

EIN SONDERHEFT VON

# emotion

**KOFFER  
PACKEN!**

15 Kurztrips zu  
gewinnen

Sex

Willst du mit mir ...  
Pornos gucken?

Selfcare

Auf ein Date mit  
dir selbst

Treue

Kann Fremdgehen  
die Liebe retten?

# Mehr Liebe!

100 Seiten über das  
schönste Gefühl der Welt

+ TEST

Wie viel Nähe  
tut mir gut?

DEUTSCHLAND 5,90 €  
ÖSTERREICH 6,90 €  
SCHWEIZ 9,50 SFR





Mehr Menschen, mehr Liebe: Sarah mit ihrem Freund Moritz im Garten (oben links), die WG-Männer beim Küchenputz (oben rechts), Sekt nach der Schlüsselübergabe (unten links), Sarah mit Mitbewohnerin Martha bei einer WG-Party (unten rechts)

# Mehr wir

Text Sarah Kessler

Unsere Kollegin Sarah fragt sich: Was ist eigentlich mit der Liebe abseits von Romantik und Verwandtschaft? Mit Liebe, die sich weder für Sex noch für Blutlinien interessiert? Was ist mit der Liebe, die wir für unsere Freund\*innen empfinden?

E

igentlich dachte ich, es sei eine sichere Kiste – an fast alles, was für eine junge Frau gemeinhin als erstrebenswert gilt, konnte ich einen Haken setzen: Studienabschluss, Lebenspartner, gemeinsame Wohnung, Hochzeit – check. Singlefreundinnen haben mir oft gesagt, sie würden sich das wünschen, was ich hatte. Dabei fehlte mir etwas ganz Entscheidendes: die Luft zum Atmen! Mein Leben fühlte sich an wie ein Korsett, und das Schlimmste daran war, dass ich es mir selbst angelegt hatte. Von außen betrachtet hatte ich alles. Aber in mir drin war es leer. Ich erinnere mich genau

an die milde Sommerluft, als ich mit einer Zigarette in der Hand einen nächtlichen Spaziergang durch die schlafende Stadt machte und mir ein Satz immer wieder durch den Kopf schoss: Das ist nicht das Leben, das ich leben will. Ich fühlte mich wie eine Schauspielerin, die in eine Rolle geschlüpft war und nun dieses (mein?) Leben lebte. Dabei passte es gar nicht zu meinen inneren Wünschen. Ich war nie der Typ für „zu zweit gegen den Rest der Welt“. Aber das paarbedingte Anspruchsdenken hinderte mich daran, auch andere liebe Menschen in meinen Alltag einzubinden. ▶

# M

Mein Mann und ich versuchten das Problem zu lösen, aber steckten zu fest in konventionellen Mustern. Am Ende verlangte ich die Scheidung. Meine Welt geriet völlig aus den Fugen. Ich zog zu einer Freundin und nahm mir Zeit, darüber nachzudenken, wie ich wirklich leben wollte. Ich las über die Macht von Konventionen und versuchte, meine in der Ehe einstudierten Verhaltensmuster und Ansprüche wieder zu verlernen.

Heute weiß ich, wie ich leben will. Und so habe ich – ziemlich genau zwei Jahre nach dieser unsanften Bauchlandung – mit vier Freundinnen und Freunden ein Wohnprojekt gestartet. Genauer gesagt mit meinem neuen Freund, mit einem befreundeten Pärchen und einer gemeinsamen Freundin. „Aber wieso wohnt ihr nicht einfach zu zweit als Paar?“, war wohl die häufigste Frage während der Umzugsphase. Dabei halten wir uns nicht mal für besonders revolutionär. Ich glaube nur nicht daran, dass ein Mensch allein ausnahmslos alle Bedürfnisse eines anderen erfüllen kann. Niemand kann alles leisten! Eine Umverteilung der Verantwortung auf mehrere Schultern nimmt diesen Druck. Auch der Haushalt lässt sich besser nebenbei schmeißen, wenn fünf statt zwei Paar Hände mit anfassen. Hier lautet unsere Devise stets: fair, aber nicht identisch. Wer gerade Examen schreibt, braucht sich bitte schön keine Gedanken um den Putzplan zu machen, wenn die anderen vier

## 3 Lifehacks fürs Co-Living

### Geteilter Kühlschrank

Nichts nervt mehr als getrennte Kühlschrankfächer. Beim Kühlschrank-Kommunismus kaufen alle für alle ein. Und wenn es doch mal was Eigenes sein soll, kann man auf das Produkt ja ein Namensschild kleben.

### Faire Finanzen

Dabei helfen Apps wie z. B. Splitwise. Hier können einfach alle Ausgaben für Miete, Einkäufe und Co personenspezifisch eingetragen werden. Ein\*e Mitbewohner\*in ist die Woche im Urlaub? In der App kann man ihn oder sie für alle betroffenen Ausgaben austragen – und die App verrechnet automatisch, wer wem was schuldet.

### Geheimnisse

Na klar, ehrliche Kommunikation ist der Schlüssel. Aber wenn man sich ansonsten (fast) alles teilt, tun kleine Geheimnisse manchmal gut und helfen, einen eigenen Schutzraum zu schaffen.

gerade mehr Zeit haben. Das Schöne in einer Solidargemeinschaft ist doch gerade, dass man auf Befindlichkeiten eingehen kann: Die eine hasst es zu kochen, die andere liebt es. Dafür eckelt sich diese vor Haaren im Abfluss, was der anderen nichts ausmacht. Will sagen: Wenn eine\*r nicht kann oder nicht will, bleibt eben nicht automatisch alles an dem oder der einen anderen hängen.

Um diesen Traum umzusetzen, brauchten wir natürlich erst die passende Wohnung. Auch hier kam uns das Kollektiv zugute: Wenn fünf Menschen Geld zusammenschmeißen, werden plötzlich andere Summen stemmbar, die mehr Wohnraum ermöglichen. In unserem Fall haben wir einfach zwei Wohnungen gemietet, die direkt übereinander lagen und die wir beinahe wie ein klassisches Einfamilienhaus eingerichtet haben: Die obere dient als Schlafetage, unten ist der gemeinschaftliche Wohnbereich, außerdem haben wir noch einen Garten. Ich habe ein schwieriges Verhältnis zu dem Begriff „Zuhause“. Aber unsere Wohnung wurde schneller zu meinem Zuhause als ich es rational begreifen konnte. Wir wuchsen zu einer Familie zusammen, in der ich mich auch in schweren Zeiten aufgefangen fühlte, und schwere Zeiten hatten wir in der Pandemie ja alle genug. Wie in einer biologischen Familie hat man zu jedem Mitglied ein anderes Verhältnis, jede\*r bringt eigene Stärken und Schwächen mit. Es ist eine schöne Aufgabe, sich hier selbst zu finden, sich gleichzeitig in der Gemeinschaft als Paar zu definieren und die Gruppendynamik auszuloten.

Das alles hat mein Leben ungemein bereichert, funktioniert aber nur mit schonungslos ehrlicher Kommunikation – auch sich selbst gegenüber. Deshalb organisieren wir regelmäßige WG-Sitzungen. Einfach ist das nicht immer, denn mehr Menschen bringen automatisch mehr Bedürfnisse mit. Es war für uns alle ein Lernprozess, diese offen zu teilen. Gerade für mich war das anfangs hart. Denn sicher war mein ausgeprägtes Unvermögen, Schwäche zuzugeben, einer der Gründe, dass meine Ehe so vor die Wand gefahren ist. Doch die gemeinsame Arbeit wird belohnt, denn was man bekommt, wenn man sich einander anvertraut und einen gemeinsamen Schutzraum kreierte, das ist Liebe. Es ist genauso kitschig wie in dem berühmten Buchtitel der französischen Autorin Anna Gavalda: Zusammen ist man weniger allein. 